Wo Arbeiter mehr verdienen als die Chefs

Autor(en): **Schlitter, Horst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 26

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-614476

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wo Arbeiter mehr verdienen als die Chefs

VON HORST SCHLITTER, ROM

Der Mai ist für Italiens Bürger mit dem lästigen Pflichttermin zum Einreichen der Steuererklärung zu Ende gegangen. Der Staat setzt immer schärfere Bestimmungen fest. Im November des vergangenen Jahres waren 95 Prozent der fälligen Summe für 1990 zu entrichten. Die verbleibenden fünf Prozent und weitere 35 Prozent (!) waren jetzt zu zahlen. Selbst erfahrene Steuerberater können nicht erklären, wie das staatliche Hexen-Einmaleins zu verstehen ist.

Eine weitere Ungereimtheit: Die Einnahmen des Fiskus wachsen von Jahr zu Jahr beträchtlich. Zugleich wächst die Summe der hinterzogenen Steuergelder.

Für Arbeiter und Angestellte ist da nicht viel zu machen. Ihnen werden die Steuern im vorhinein vom Einkommen abgezogen. Anders sieht es bei Unternehmern und Freiberuflichen aus. Sie geben ihre Jahreseinnahmen beinahe nach Gutdünken an und müssen nur darauf achten, dass ihre Selbsteinschätzung den Angaben des vergangenen Jahres nicht allzusehr widerspricht. Bei Stichproben der Finanzverwaltung ergeben sich manchmal haarsträubende Widersprüche zwischen Dichtung und Wahrheit. Im übrigen aber ist der Staat seiner Aufgabe, der Steuerehrlichkeit endlich zum Durchbruch zu verhelfen, keineswegs gewachsen.

Dürftige Einkommen

Rino Formica, der italienische Finanzminister höchstpersönlich, hat jetzt der Öffentlichkeit vor Augen geführt, auf welch kuriose Weise sich die unterschiedliche Behandlung der Bürger durch den Fiskus in der Statistik niederschlägt. Fast ohne Ausnahme entsteht in den verschiedenen Berufssparten der Eindruck, dass die Arbeitgeber ein erheblich niedrigeres Einkommen haben als ihre Beschäftigten.

Die kürzlich veröffentlichten Zahlen von 1987 zeigen ein Bild, das sich in all seinen Widersprüchen bis heute nicht wesentlich geändert haben dürfte: Arbeiter und Angestellte, so sagt die Statistik, verdienten pro Jahr 17,9 Millionen Lire (rund 20 500 Franken), die Unternehmer und Freiberuflichen hingegen nur 11,9 Millionen (13 500 Franken).

Landwirte und kleine Händler stehen weit am unteren Ende der Einkommensskala, was noch den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen mag. Doch auch Grossisten, Industrielle, Transportunternehmer und Bankiers bleiben, entsprechend ihren eigenen Angaben, unter einem Monatseinkommen von 1700 Franken. Die Verdienstliste der Freiberuflichen wird von den Notaren angeführt (über 175 000 Franken), weil ihre Honorare jederzeit und ohne Schwierigkeiten von den Finanzbehörden überprüft werden können. Die Rechtsanwälte, so sagt die Statistik, tragen nur den fünften Teil davon nach Hause. Und unter ihnen stehen noch Wirtschaftsprüfer, Ingenieure, Architekten, Ärzte und Tierärzte (jährlich 11 700 Franken). Preisfrage: Wer erhält die Goldmedaille in der Disziplin Steuerhinterziehung?

Arbeiter und Angestellte, die zum ehrlichen Steuerzahlen gezwungen werden, lesen solche Berichte mit Zähneknirschen. Doch zumindest nach Feierabend steht ihnen die Möglichkeit offen, ein paar tausend Lire steuerfrei zu verdienen – durch Schwarzarbeit.

... und wieder hat der Perückenklauer zugeschlagen!

VON HANS-JÜRGEN MAURUS, LONDON

Die Betroffenen können es nicht fassen, in London wird ausgerechnet die Perücke, das weithin sichtbare, allgemein anerkannte und geachtete Symbol für die Würde des juristischen Establishments, immer häufiger geklaut.

Die frechen Diebe schlagen sogar mitten in den Gerichtsgebäuden zu und entwenden die kostbare Haartracht aus den Umkleideräumen. Die Anwälte reden nicht gerne darüber – schliesslich ist der Verlust einer Perücke ausserordentlich peinlich – und doch sind die Diebstähle verbürgt. Denn der Perückenhersteller Ede and Ravenscroft, der englische Richter und Barrister seit 300 Jahren mit der Kopfbedeckung aus Pferdehaaren versorgt, hat Hochkonjunktur. Noch nie hätten so viele Anwälte um Ersatzperücken gebeten, sagt Veronica Newson von Ede and Ravenscroft. Seit Beginn dieses Jahres seien mindestens 30 Perücken ihren Trägern gestohlen worden. Mrs. Newson befürchtet gar, dass die Opfer nach dem Verlust ihres persönlichen Utensils unter traumatischen Syndromen leiden könnten. Denn Perücken, die in dreimonatiger Handarbeit hergestellt und dem Kopf des Besitzers persönlich angepasst werden, sind nicht nur teuer, sie werden auch mit Stolz getragen. Staatsanwälte, Verteidiger und Richter Ihrer Majestät dürfen gar nicht «ohne» im Gerichtssaal erscheinen. Je älter die Perücke, um so erfahrener sei der Träger, glauben Justiz-Insider. Experten wollen beobachtet haben, dass von den Dieben gerade alte Stücke entwendet wurden.

Auf alt trimmen

Daher gibt es bereits erste Spekulationen, dass vielleicht neidische Rivalen Perücken stehlen, um leidigen Konkurrenten eins auszuwischen. In einem Fall wurde einem Barrister seine Kopftracht nämlich nicht nur gestohlen, sondern durch eine nagelneue künstliche Perücke ersetzt. Anthony Scrivener, Vorsitzender der Britischen Anwaltskammer, hält eine solche Theorie allerdings für Unsinn. Der Täter würde nie unentdeckt bleiben, glaubt Scrivener, vor allem dann nicht, wenn er plötzlich mit einer alten, ausgefransten Perücke auftauchen würde, nachdem er zuvor eine neue getragen hatte. Zudem gebe es bestimmte Methoden, eine neue Perücke auf alt zu trimmen, ohne dass man gleich ein altes Modell klauen müsse. Mr. Scrivener, dessen Haartracht sich kürzlich aufgrund von Altersschwäche in alle Bestandteile auflöste, hat den Inhalt seines Staubsaugers über seiner neuen Perücke entleert, damit sie etwas verstaubter und ehrwürdiger aussieht. Insofern ist es wahrscheinlicher, dass der Perükkenklau auf das Konto von Dieben geht, die ihre Beute an Kostümverleiher weiterverscherbeln. Auf jeden Fall müssen die Täter mit harten Strafen rechnen, falls sie gefasst werden – denn wenn es um die Perücke geht, verstehen englische Anwälte und Richter keinen Spass.